

## Zur Ausnutzung der Feldpost.

Stimmen aus dem Felde.

Der Aufsatz über die „Ausnutzung der Feldpost“ in Nr. 223 dieses Blattes hat eine ganze Anzahl von Zuschriften aus dem Felde zur Folge gehabt. Die überwiegende Mehrzahl davon äußert sich vollaus zustimmend und erklärt, daß ihnen jene Ausführungen ganz „aus der Seele geschrieben“ seien. Ein paar Zuschriften nehmen jedoch auch eine ablehnende Haltung ein, weil sie die angeführten Mißstände nicht für vorliegend erachten oder eine erhebliche Berlehrserschwerung befürchten, die insbesondere den Soldaten mit ihrer geringen Löhnung sehr empfindlich werden könnte. Manches erscheint jedoch auch auf mißverständlichen, ganz unbegründeten Besorgnissen zu beruhen. Bei der großen Bedeutung dieser Frage für die Benutzer der Feldpost im Heer und daheim seien aus jenen Äußerungen einige der Hauptpunkte hier wiedergegeben.

Ein Stabsarzt vom Feldlazarett eines Garde-Reservekorps schreibt:

Ihr Artikel wird die Zustimmung vieler im Felde Stehenden finden, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Postverwaltung aus dem Publikum heraus in Bestrebungen, die Vergütung von Hunderten von Millionen nicht weiter zuzulassen, unterstützt würde. Bisher ist sie offenbar durch die Unpopularität solcher Forderungen verhindert worden, irgend etwas in dieser Richtung zu tun. Aber wie ich, so sind meines Wissens noch viele im Felde Stehende der Meinung, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Der Verlust an Geld, an Menschenkraft, die anderswo notwendiger gebraucht würde, an Unüberwindliche Schwierigkeiten würde eine andere Organisation der Postfreiheit, die berechtigten Wünschen entgegenkäme, kaum finden. Der Schreiber schlägt dann grundsätzlichen Frankierungszwang vor, doch zum halben Porto. Aber jeder Feldsoldat müsse wöchentlich zwei frankierte Briefumschläge oder Karten und alle zwei Monate zehn Briefmarken für die Angehörigen umsonst erhalten. Das entspreche nach seinen Beobachtungen des Soldaten aus den durchschnittlichen Ansprüchen. Außerdem etwa eine Karte wöchentlich für ein Palet aus der Heimat. Das Zeitungspost könne 1 oder 2 Pf. betragen. Wenn jeder Tag Feldpost fast eine Million Mark verschlinge, täte Eile wohl not. Der Zustimmung aller vernünftigen Elemente im Heere und in der Heimat dürfte die Regierung sicher sein.

Ein aktiver Regimentskommandeur, von Kriegsbeginn an im Felde, dessen Gattin seine Ansichten wiedergibt, äußert sich auch dahin, daß der Aufsatz in Nr. 223 ihm „aus der Seele geschrieben“ sei. Er könnte zu den angeführten Beispielen des Feldpostmißbrauchs noch „unzählige aus eigener Anschauung zur Seite stellen“. Für Beschränkung auf das Notwendige habe er immer gewirkt. Bei der wahllosen Päckchenschieberei würden Unsummen für minderwertige Erzeugnisse und wertlose Präparate fortgeworfen. Er und seine Familie schrieben wohl auch sehr oft, aber sie würden selbstverständlich gern Porto zahlen. Es empfehle sich für Offiziere und ihre Angehörigen Porto abfolgt werden. Ihre Angehörigen könnten sie auf etwa bei der Löhnung eine bestimmte Anzahl Briefumschläge und Karten umsonst verabschieden. Ihre Angehörigen könnten sie auf mehr schreiben, z. B. eine Braut, die ihren Verlobten zehnmal täglich ihrer Liebe versichern wolle, mag dann auch Porto bezahlen. Jedenfalls bedauerter Heeresangehörige selbst diese Ausnutzung der Feldpost tief.

Reserve-Hauptmann A. schreibt:

„Der Artikel „Ausnutzung der Feldpost“ ist mir aus der Seele gesprochen, und wie ich, denken die meisten an der Front über diese Frage. Endlich hat jemand die richtigen Worte gefunden für den Mißbrauch, der mit der Postfreiheit getrieben wird. Ich selbst könnte die angeführten Beispiele noch vermehren. Hoffentlich tritt nun bald eine Aenderung ein. Der Schreiber schlägt dann selbst etwa folgendes vor: Durchweg Porto zwang für Briefe und Karten. Aus der Heimat Briefe 5 Pf., Karten 2 Pf.; aus dem Felde Briefe und Karten durchweg nur 2 Pf. Der größte Mißbrauch werde mit den Sendungen aus der Heimat getrieben. Daher höheres Porto für diese. 5 Pf. würde jeder gern für eine wichtige Mitteilung opfern. Für die Feldsoldaten mit 15,00 M. Monatslöhnung wäre das aber oft noch zu viel, obwohl sehr viele